

Petrus und die Frauen

Wirkungsgeschichte und Wirklichkeit

1. Vorbemerkungen

- Manche amtstheologische Frage der Gegenwart wird im Rückgriff auf neutestamentliche Texte beantwortet. Dabei beeinflusst die traditionelle Auslegung die Herangehensweise an die Texte. Sie ist nicht mehr wertfrei. Die innerkirchliche - insbesondere die römisch-katholische - Wirkungsgeschichte verstellt nicht selten den Blick auf andere Auslegungsmöglichkeiten.
- In der gegenwärtigen amtstheologischen Diskussion stehen neben den üblichen Anfragen an den Zölibat, die Zulassungsbedingungen zu den Weiheämtern vor allem auch die Frage nach der Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern und die Grundlagen des Petrusamtes (Primat des Papstes) im Fokus des Interesses. Insbesondere bei den letztgenannten Fragestellungen werden aus römisch-katholischer Sicht immer wieder bestimmte Bibelstellen ins Feld geführt, die bei näherem Hinsehen auch andere Deutungen zulassen.
- Bei alledem ist zu beachten, dass Gott auch weiter in der Geschichte wirkt. Gerade die Entwicklung der kirchlichen Geschichte, so wie sie sich ereignet hat, kann das Werk des Heiligen Geistes sein. Er wirkt auch heute noch. Das Wesen des Heiligen Geistes ist dynamisch und nicht statisch. Veränderungen sind deshalb möglich. Es ist deshalb legitim, andere Sichtweisen auf vermeintlich vertraute biblische Texte einzunehmen und andere Deutungsmöglichkeiten auszuloten.

2. Petrus – der erste Papst?

- Die ntl. Schriften zeichnen ein divergentes Bild des Petrus. Er gehört auf der einen Seite zu den engsten Vertrauten Jesu (neben Jakobus und Johannes gehört er nicht nur zu den erstberufenen Jüngern [Mk 4,21parr], er ist mit ihnen auch Zeuge der Verklärung Jesu auf dem Tabor [Mk 9,2parr] und der Ereignisse in Getsemani [Mk 14,33parr]). Dieser Dreierkreis scheint auch in der Zeit nach der Auferstehung eine besondere Führungsaufgabe innerhalb des Apostelkollegiums wahrgenommen zu haben (vgl. Gal 2,9 – die „Säulen“/οἱ δοκοῦντες στῦλοι).

- Auf der anderen Seite stellen vor allem die Evv. wie bei keinem anderem der zwölf Apostel (mit Ausnahme des Verrates des Judas Ischarioth) auch das Versagen des Petrus heraus:
 - Auf das Messiasbekenntnis des Petrus (Mk 8,27-30parr) folgt sein Vorwurf auf die Leidensankündigung Jesu und dessen Zurechtweisung (Mk 8,31-33parr).
 - Der Glaube des Petrus, der doch den Glauben seiner Brüder stärken soll (vgl. Lk 22,32), erweist sich als nicht stark genug, um Jesus auf dem Wasser entgegen zu gehen (vgl. Mt 14,29-32 – insbesondere der „Tadel“ in V. 31b).
 - Petrus verleugnet die Freundschaft zu Jesus nach dessen Verhaftung (Mk 14,66-72parr).
 - In Joh 21,15-19 erweist sich Petrus als begriffsstutzig (wird in deutschen Übersetzungen aufgrund der i.d.R. ungenügenden Wiedergabe der griechischen Verben ἀγαπᾶν/lieben [wird ursprünglich von Jesus gefordert] und dem qualitativ darunter stehenden φιλεῖν/Freund sein [wird von Petrus erbracht, Jesus kommt ihm bei der dritten Frage entgegen] oft übersehen).
- Trotz alledem wird Petrus im Matthäusevangelium die Verheißung Jesu zuteil, dass er der Fels sei, auf dem er seine Kirche erbauen wird (Mt 16,18f). Die dort exklusiv dem Petrus zuteil werdende Vollmacht, was er auf Erden binden werde, solle auch im Himmel gebunden sein, was er auf Erden lösen werde, werde auch im Himmel gelöst sein, gilt an anderer Stelle analog allen Aposteln (vgl. Joh 20,23).
- Aus all dem lässt sich der Schluss ziehen, dass Petrus zur Zeit der Abfassung der Evv. in der Tradition eine deutliche Führungsposition innerhalb des Zwölfereckes zugesprochen wird. Freilich scheint diese nicht ganz unangefochten zu sein. Dafür sprechen auch außerbiblische Texte, wie etwa das apokryphe Evangelium der Maria oder das Evangelium des Philippus zeigen, die der Ma-

ria von Magdala eine herausragende Rolle zuschreiben, die in Konkurrenz zu der des Petrus tritt.

- Der pln. Gal lässt als Brief in „echtzeitlicher“ Perspektive (synchroner Aspekt) außerdem durchblicken, dass innerhalb des apostolischen Dreierkreises offenbar dem Jakobus eine besondere Führungsposition zukam. Hierauf deutet der Respekt des Petrus vor den „Leuten des Jakobus“ hin, der sich darin äußert, dass er nach deren Ankunft in Antiochien die Mahlgemeinschaft mit den Heiden unterlässt (vgl. Gal 2,11ff).

- Hier stellt sich freilich die Frage, wer sich hinter Jakobus verbirgt. Paulus bezeichnet ihn in Gal 1,19 als „den Bruder des Herrn“ (τὸν ἀδελφὸν τοῦ κυρίου). Ob Paulus an dieser Stelle auf eine Familienzugehörigkeit des hier genannten Jakobus anspielt, oder ob es sich um eine „geistige“ Verwandtschaft handelt und damit eine besondere Nähe zu Jesus Christus insinuiert, bleibt offen.

In jedem Fall erwähnt die Auflistung der Brüder Jesu in Mk 6,3/Mt 13,55 ein gewisser Jakobus als ersten (und damit ältesten Bruder) Jesu (neben Josef, Judas und Simon).

Paulus betont aber eindeutig, dass es sich bei diesem Jakobus um einen der Apostel gehandelt haben muss (Gal 6,3). Bei seinem ersten Besuch der Jerusalemer Urgemeinde hat er so von den Aposteln neben Kephas (Petrus) nur noch den genannten Jakobus gesehen. Es ist also anzunehmen, dass es sich bei dem „Herrenbruder“ Jakobus um einen der zwölf Apostel handelt.

In Frage kommen hier Jakobus, dem Sohn des Zebedäus (und älterem Bruder des Johannes) sowie Jakobus, dem Sohn des Alphäus (auch „der Jüngere“ genannt). Letzterer wird in den Evv. allerdings nur in den Apostellisten erwähnt. Es liegt also nahe, dass es sich bei dem in Gal erwähnten Jakobus um den Sohn des Zebedäus handelt (auch wegen der Dreieraufzählung Petrus, Jakobus und Johannes bei der Berufung der Apostel in Mk 3,16f, die das Dreierkollegium widerspiegelt). Folglich ist er nicht mit dem in Mk 6,3/Mt 13,55 erwähnten Bruder Jakobus identisch. Die Titulatur „Herrenbruder“ ist also wohl eher im Sinne einer „geistlichen Verwandtschaft“ aufzufassen.

- Nach Auskunft von Mk 3,16 ist es Jesus, der dem Simon den Beinamen „Petrus“ verleiht. Ob es sich hier um ein historisches Faktum handelt, muss offen bleiben, ist aber nicht ausgeschlossen. Es handelt sich um eine Art „Spitznamen“, der durchaus auch durch die äußere Erscheinung des Petrus motiviert sein kann (Letzteres ist freilich höchst spekulativ). In jedem Fall wird der Bei-

name in Mt 16,18f ekklesiologisch gedeutet (mit Hinweis auf die o.g. Relativierung wenige Verse später in Mt 14,19-32ar).

- *Fazit: Petrus hat zweifelsohne innerhalb des Apostelkollegiums eine herausragende Stellung gehabt, insofern er Teil des führenden Dreierkollegiums war. Innerhalb des Dreierkollegiums war es aber wohl Jakobus, der Sohn des Zebedäus, der die Leitung ausübte (darauf verweist auch die sog. Jakobusklausel in Apg 15,22-29 hin – Jakobus hatte offenkundig das letzte Wort). Der frühe Märtyrertod des Jakobus ca. 44 n.Chr. (vgl. Apg 12,1f) führt dazu, dass Petrus als der Ältere aus verbliebenen Rest des Dreierkollegiums die Leitung übernimmt. Das spiegelt sich nicht nur in den joh. Auferstehungsberichten wider (Wettlauf zw. Johannes und Petrus – Johannes lässt dem Petrus den Vortritt), sondern steht evtl. auch hinter der Bemerkung, Petrus werde seine Brüder stärken, nachdem er sich bekehrt habe (vgl. Lk 22,32). Historisch ist die Person des Petrus dadurch in den Vordergrund gerückt und prägend geworden.*

3. Und die Frauen?

- Der ntl. Befund lässt keine Zweifel, dass in der Frühzeit des Christentums Frauen und Männer gleichberechtigt Dienste in der Gemeinde ausübten. Darauf deuten nicht nur die zahlreichen von Paulus namentlich erwähnten Frauen hin. Auch Gal 3,28 aber auch 1 Kor 11,2-16 (insbesondere die VV.11-16) zeigen, welche Bedeutung Paulus den Frauen in seinen Gemeinden beimisst.
- Es ist davon auszugehen, dass in der Frühzeit Frauen auch Leitungsaufgaben ausgeübt haben (zumal als Hausherrin einer Hausgemeinde).
- Die berühmte Bemerkung 1 Kor 14,33-36 scheint dem zu widersprechen. Sie steht in der Tat in krassem Widerspruch zu den o.g. Stellen. Es ist schwer vorstellbar, dass sich beide Passagen in ein- und demselben Schreiben finden. Es handelt sich um eine später eingefügte Glosse (etwa aus einer Zeit, in der man Frauen aus dem Leitungsamt zurückdrängte).
- 1 Tim 2 (insbesondere VV. 11f) entstammt dieser Phase. Die zunehmende Institutionalisierung führt zur Angleichung kirchlicher an gesellschaftliche Strukturen. Das revolutionär-charismatische Element wird zurückgedrängt (ähnliches gilt auch für die Wanderprediger).
- Aus biblischen Bemerkungen – etwa über die Apostolin Junia (vgl. Röm 16,7) –, die eine Titulatur tragen, können keine Rückschlüsse gezogen werden, da etwa

die Apostel­titulatur zu dieser Zeit noch nicht fixiert war. Der Begriff wird u.a. allgemein auch als Bezeichnung für eine „einfache“ Verkündungstätigkeit verwendet, die aber gerade nicht nur von Männern, sondern eben auch von Frauen ausgeübt wurde.

- Insgesamt ist festzustellen, dass Frauen in den frühen Schichten des NT ohne Zweifel gleichrangig mit den Männern agiert haben. Die mit der Zeit notwendig werdende und zunehmende Institutionalisierung der Kirche spiegelt wie auch sonst eine Angleichung an gesellschaftliche Standards der Zeit. Das führt zu einer Rückdrängung von Frauen aus dem Amt.
- Diese Beobachtung führt zu dem Schluss, dass der „Zeitgeist“ offenkundig nicht ohne Einfluss auf das Amt in der Kirche geblieben ist. Das Amt ist einer dynamischen Entwicklung unterworfen. Das kann gerade auch dann nicht verwundern, wenn man davon ausgeht, dass die dynamische Schöpfungsmacht des Heiligen Geistes das Amt legitimiert. Daraus folgt, dass auch die Gegenwart um eine Neudefinition des Amtes in Verantwortung vor der Tradition ringen muss.

Literatur:

M. Hengel, Jakobus der Herrenbruder – der erste „Papst“?, in: Kleine Schriften, Bd. 1: Judaica et Hellenistica, Tübingen 2000, S. 549-582